

Holger Karsten Schmidt

DIE TOTEN

Ein Fall für Lona Mendt und Frank Elling

VON MARNOW



Kiepenheuer
& Witsch

Holger Karsten Schmidt

Die Toten von Marnow

Ein Fall für Lona Mendt und Frank Elling



Kurzübersicht

[Buch lesen](#)

[Titelseite](#)

[Über Holger Karsten Schmidt](#)

[Über dieses Buch](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Impressum](#)

[Hinweise zur Darstellung dieses E-Books](#)

Über Holger Karsten Schmidt

Holger Karsten Schmidt, geboren 1965 in Hamburg, ist dreifacher Grimme-Preisträger und seit vielen Jahren einer der erfolgreichsten Drehbuchautoren Deutschlands. Zuletzt wurde der Mehrteiler »Gladbeck«, für den er das Drehbuch geschrieben hat, mit dem Bayerischen und dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet. 2011 erschien sein Mittelalterthriller »Isenhart« bei Kiepenheuer & Witsch, ab 2017 folgten unter dem Pseudonym Gil Ribeiro die Bände der »Lost in Fusetta«-Krimireihe, die in Portugal spielt. Holger Karsten Schmidt lebt und arbeitet bei Stuttgart.

Über dieses Buch

Rostock, 2003. Eine brutale Mordserie, ein Hamburger Pharmakonzern, eine Klinik in Mecklenburg-Vorpommern und alte politische Seilschaften - »Professionell inszeniertes Spannungskino« BuchMarkt

»Die Toten von Marnow« besticht durch einen abgründigen Plot um ein Verbrechen, dessen Spur tief in die deutsch-deutsche Geschichte führt. So entpuppt sich das Tatmotiv als absichtlich gelegte Fehlspur des Mörders, der vermeintliche Routinefall als Beginn einer Mordserie mit brisantem politisch-historischem Hintergrund. Und mächtige Gegenspieler der Kommissare haben ein Interesse daran, die wahren Zusammenhänge im Dunkeln zu belassen.

Je weiter Elling, der treu sorgende Familienvater, der auf recht großem Fuß lebt, und Mendt, die Unnahbare, die in ihrem Wohnmobil geheimnisvolle Besuche empfängt, in ihren Ermittlungen kommen, desto größer werden die Hindernisse, die sie überwinden müssen. Und desto häufiger lassen sie sich selbst zu moralisch fragwürdigen Handlungen hinreißen. So zwingen die Ereignisse Frank Elling und Lona Mendt, einander blind zu vertrauen – nicht zuletzt, um ihre eigene Haut zu retten.



KiWi-NEWSLETTER

jetzt abonnieren

Impressum

Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG
Bahnhofsvorplatz 1
50667 Köln

© 2020, 2021, 2024, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

Alle Rechte vorbehalten

Covergestaltung: Johannes Wiebel | punchdesign, München, unter
Verwendung von Motiven von [stock.adobe.com](https://www.stock.adobe.com), [shutterstock.com](https://www.shutterstock.com) und
[photocase.de](https://www.photocase.de)

ISBN 978-3-462-31870-8

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt. Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen der Inhalte kommen. Jede unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Alle im Text enthaltenen externen Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Inhaltsverzeichnis

Widmung

Motto

TAG EINS

1. Kapitel

TAG ZWEI

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

TAG DREI

11. Kapitel

12. Kapitel

13. Kapitel

14. Kapitel

15. Kapitel

16. Kapitel

17. Kapitel

18. Kapitel

19. Kapitel

20. Kapitel

21. Kapitel

TAG VIER

22. Kapitel

23. Kapitel

24. Kapitel

25. Kapitel

26. Kapitel

27. Kapitel

28. Kapitel

29. Kapitel

TAG FÜNF

30. Kapitel

31. Kapitel

32. Kapitel

TAG SECHS

33. Kapitel

34. Kapitel

TAG SIEBEN

35. Kapitel

36. Kapitel

37. Kapitel

38. Kapitel

TAG ACHT

39. Kapitel

40. Kapitel

41. Kapitel

42. Kapitel

43. Kapitel

TAG NEUN

44. Kapitel

45. Kapitel

46. Kapitel

47. Kapitel

48. Kapitel

TAG ZEHN

49. Kapitel

50. Kapitel

51. Kapitel

52. Kapitel

53. Kapitel

54. Kapitel

TAG ELF

55. Kapitel

56. Kapitel

TAG FÜNFZEHN

57. Kapitel

TAG SECHZEHN

58. Kapitel

59. Kapitel

Epilog

Danksagung

Besucheraufstellung

Bildnachweis

Für meine Mutter

»Immer wenn du meinst, es geht nicht weiter,
geschieht jemand anderem ein Unglück,
und du bist wieder froh.«

Daphne du Maurier

TAG EINS

Er würde ihm die mitgebrachten Plätzchen in die Hand drücken, ein paar Worte über die alten Zeiten verlieren und ihm dann mit aufgesetzter Mündung in den Kopf schießen. Er wusste, wie er den Rückstoß aufzufangen hatte.

Die Übersichtlichkeit seines Planes erfüllte Stefan Krohn mit Zuversicht. Er nahm den Durchgang zu den Eingängen im Hinterhof und wandte sich unauffällig ab, als eine tätowierte Frau einen Kinderwagen an ihm vorbeisob.

Die Augusthitze hing einer Käseglocke gleich über der Hansestadt, sodass seine Sonnenbrille trotz der Abenddämmerung nicht weiter auffiel. Mit etwas mehr Vorlauf hätte er sich zur Tarnung noch einen Vollbart wachsen lassen. Aber der Anruf hatte ihn erst gestern Abend erreicht.

Er blieb vor der Haustür des viergeschossigen Gebäudes im Hinterhof stehen, in dem ein paar Jungs mit einem Plastikball bolzten und von einer Zukunft träumten, die für sie unerreichbar bleiben würde.

Die Fahrstuhlkabine, die er betrat, roch zu seiner Überraschung nach Citrus. Und nach Urin. Er drückte die drei, und die Tür schloss mit einem widerwilligen Scheppern. Bis zum dritten Stock betrachtete er die mit Graffiti übersäten Wände und dachte, dass all ihre nutzlosen Urheber ausgepeitscht gehörten. In der Ecke lag eine halbe Zitrone.

Der Weg aus dem Fahrstuhl zur Wohnung führte über einen Außengang, der Kinder vor dem Absturz aus zehn Metern schützte und ihm einen Blick

über Rostock und die Unterwarnow gewährte. Die Medien sprachen von einem Jahrhundertsommer.

Krohn passierte die Wohnungen in einer Geschwindigkeit, die ihm das Lesen der Namensschilder erlaubte. Die vierte Tür war es. Genau so, wie man es ihm beschrieben hatte. *A. Beck* hatte jemand mit grünem Kugelschreiber auf das mit Tesafilm am Schild fixierte Papier gekritzelt.

Er hob den Finger zur Klingel. Ein Blick hinab auf die feinen Holzsplitter am Boden ließ ihn innehalten. Seine Augen wanderten zum Schloss – denn von dort stammten die Splitter. Und die Tür war bei genauem Hinsehen auch nicht verschlossen. Sondern angelehnt.

Jemand hatte sie aufgebrochen.

Krohn spannte sich unwillkürlich. Vielleicht befand sich noch jemand in der Wohnung, den er nicht eingeplant hatte. Er ließ die Tür mit einem sanften Druck des Ellbogens aufschwingen. Vor ihm eröffnete sich der Flur, von dem die wenigen Zimmer zu beiden Seiten abgingen. Der Gang selbst war bis auf einen hölzernen Schemel leer. Aus einem der Räume hörte er *Äischa*, den Sommerhit, den die Radiostationen hoch und runter spielten.

Krohn trat leise ein und drückte die Tür mit der Hacke zurück in die Zarge, in die sie nicht mehr einrastete, in die sie sich aber schmiegte. Er hob den Schemel lautlos an und platzierte ihn so, dass die Wohnungstür nicht zufällig aufschwingen konnte und nach außen geschlossen wirkte. Dann stand er reglos im Flur und lauschte.

Nur das Lied.

Stefan Krohn nahm die Beretta aus dem Schulterholster und zog den Schalldämpfer aus der Jacketttasche, den er routiniert auf die Mündung schraubte. Dann entsicherte er die Pistole und zog so leise wie möglich den Schlitten durch, der die erste Kugel in den Lauf lupfte.

Mit geschärften Sinnen schlich er vorwärts und setzte die Füße bewusst behutsam auf dem Linoleum auf. Die Wände des Gangs waren kahl. Nur

Lichtschalter, denen ungewaschene Finger über die Jahre einen Trauerflor auf der umliegenden Tapete verpasst hatten. Eine der beiden Glühbirnen im Flur trug keinen Lampenschirm, sondern baumelte nackt an einer Affenschaukel.

Nichts hält länger als ein Provisorium.

Der erste Raum rechts war die Küche, in der sich benutztes Geschirr mit einer Pizzaschachtel den Platz neben der Spüle teilte. Das Fenster hatte keinen Vorhang, man blickte hinüber auf die spärlich bepflanzten Balkone der anderen Plattenbauwohnungen.

Alle Schubladen waren geöffnet worden. Einige lagen neben ihrem ausgekippten Inhalt auf dem Boden, andere standen weit aus den Küchenschränken heraus.

Was war passiert? Ein gewöhnlicher Einbruch? Oder ein Junkie, der seinen nächsten Trip über die Wolken finanzieren musste?

Instinktiv saugte Krohn die Luft über die Nase ein. Ein satter Geruch von Eisen hing in der Wohnung.

Links ging das Bad ab, in das er einen kurzen Blick warf. Toilette, Waschbecken, Badewanne, ein gelber Duschvorhang, der an Plastikringen an einer Deckenschiene hing. Und dort, an der Decke über der Wanne, war ein schwerer Haken eingelassen, dessen Sinn sich Krohn nicht erschloss.

Beck hatte Schulden, das wusste er. War es einem Gläubiger zu bunt geworden, und hatte der das Recht in die eigene Hand genommen?

Der Blick in den nächsten Raum beantwortete ein paar Fragen und ließ Krohn die Beretta anheben. Schussbereit.

Alexander Beck lag rücklings am Boden, alle viere von sich gestreckt, als sei er einfach umgefallen. Die Augen standen weit offen, der Blick war gebrochen. Sein Mörder hatte ihm die Kehle durchtrennt. Die Blutlache unter seinem Oberkörper war geronnen und ging ins Schwarze über.

Krohn schob den Sturm der Fragen, den dieser Anblick in seinem Kopf auslöste, mit einer Willensanstrengung beiseite – denn vielleicht war Becks Mörder noch hier. Er hob die Pistole und legte den Finger auf den Abzugsbügel. Auf diese Weise drang er vorsichtig in die beiden verbliebenen Räume ein, das Schlafzimmer und eine Rumpelkammer, die ihrem Namen alle Ehre machte. Krohn war unentschieden, ob er erleichtert sein sollte, dem Täter nicht zu begegnen, oder verärgert.

Die Verärgerung überwog.

Beide Zimmer waren ebenso wie alle anderen akribisch durchsucht worden.

Gab es so viel Zufall?

Er schüttelte kaum merklich den Kopf.

Etwas von der Anspannung, die ihn seit Betreten der Wohnung begleitet hatte, fiel von ihm ab. Krohn trennte Schalldämpfer und Pistole wieder voneinander und verstaute beides. Er hob die Schiebermütze von seinem Kopf mit den kurz geschorenen grauen Haaren und wischte sich mit dem Ärmel den Schweißfilm von der Stirn.

Er wusste, was zu tun war. Zuerst streifte er sich Einweghandschuhe über.

Es war, als wäre er lange nicht mehr Fahrrad gefahren oder mit jemandem intim gewesen. Doch seine Unbeholfenheit bei der Durchsuchung der Leiche und der Wohnung nahm von Minute zu Minute ab, bis er wieder ganz in seinem Element war. Wie ein guter alter V8-Motor, der bei Eiseskälte gemächlich warm lief. Dumpf und verlässlich.

Krohn überprüfte nicht nur das, was Becks Mörder bereits getan hatte. Er checkte auch die Schicht zwischen den aufgehängten Bildern und ihren Rahmen, den Wasserkasten der Toilette und natürlich die Wände. Krohn klopfte sie dezent, aber akribisch nach Hohlräumen ab, er öffnete den

Röhrenfernseher und schaute unter jede Schuheinlage und hinter jedes Buch im Regal – es waren sieben. Nicht Regale, sondern Bücher.

Jederzeit hätte jemand klingeln können, die Nachbarn, der Schornsteinfeger oder jemand vom Sozialamt. Dann hätte er improvisieren müssen. Natürlich, auch dazu hatte er Kurse durchlaufen, aber die Improvisation war immer ein Ritt ins Ungewisse.

Unter den Filtern der Dunstabzugshaube wurde er ebenso wenig fündig wie hinter den Fußleisten, die er allesamt abschraubte und dann wieder fixierte. Was er suchte, fand er in der ganzen Wohnung nicht.

Immerhin stieß er in der Küche auf das Offensichtliche – Beck hatte Fotos, Eintrittskarten, Flyer und eine stark abgegriffene Speisekarte einer örtlichen Pizzeria an eine Pinnwand geheftet. Ein Foto in Schwarz-Weiß zeigte eine Mannschaft junger Männer in Trainingsanzügen. Es wies grobes Korn auf, ein Analogfoto, das viele Jahre in sich trug. So wie das andere. Es zeigte Beck in jungen Jahren neben einem älteren Mann an einem See. Es war in Farbe. Beide lächelten in die Kamera. Daneben eine Postkarte, die drei Motive zeigte: eine verwitterte Kirche, einen See und die Luftbildaufnahme eines Ortes. Darunter stand *Grüße aus Marnow*.

Stefan Krohn nahm die beiden Fotos und die Postkarte von der Pinnwand. Auf ihren Rückseiten fanden sich keinerlei Vermerke. Er steckte sie alle drei ein.

Ziemlich genau anderthalb Stunden nach dem Betreten der Wohnung nahm er auf einem Ledersofa Platz, dessen Farbe die Sonne im Lauf der Jahre gründlich abgeschossen hatte.

Die war mittlerweile untergegangen, und Krohn hütete sich, das Licht in einem Raum einzuschalten, dessen Fenster man von außen sehen konnte. Denn spätestens ab morgen früh würden hier die Zeugenbefragungen beginnen.

Im Radio wurde von den 25 Millionen Dollar berichtet, die die USA auf die Ergreifung von Saddam Hussein ausgesetzt hatten. Auf dem Tisch stand eine halb volle Flasche Ouzo samt geleertem Glas. Stefan Krohn goss das Glas randvoll und kippte den Anisschnaps herunter, bevor er auf seinem Nokia-Handy die Kurzwahltaste #1 tippte und das Schnapsglas in seine Tasche gleiten ließ.

»Ja?«

»Er war schon tot. Jemand hat ihm die Kehle durchgeschnitten.«

Der Mann am anderen Ende benötigte keine zwei Augenblicke, um sich zu sammeln.

»Ist Polizei vor Ort?«

»Nein, ich sitze in seiner Wohnung. Die Leiche liegt zu meinen Füßen.«

»Hast du die Liste?«

»Nein. Und sie ist auch nicht in Becks Wohnung.«

»Ist das absolut sicher?«

»Ja.«

Ein langes Ausatmen. Der Mann in der Leitung war früher sein Chef gewesen. Als alles noch einer überschaubaren Ordnung gehorcht hatte. Seit fast 15 Jahren war er es nicht mehr. Aber seinen Anweisungen folgte Krohn nach wie vor. Aus Überzeugung, aus Loyalität und dem Wunsch, einem Leben im Gefängnis zu entgehen.

»Die Liste *muss* da sein.«

»Sie ist definitiv nicht hier«, widersprach Krohn, »ich habe jeden Quadratzentimeter gesehen.«

Stille.

Der Mann in der Leitung überlegte.

»Dann hat sie jetzt sein Mörder.«

»Ja.«

»Gibt es Hinweise auf Marnow?«

»Ja, aber ich habe sie an mich genommen. Was soll ich tun?«

»Folgendes ...«, sagte der Mann, dessen Stimme überlegt klang.

TAG ZWEI

Es war das Geräusch der Seitentür eines Transporters, das ihn weckte. Sie schabte über eine ausgefranste Bodenschiene und klackte satt in den Schließmechanismus. In ganz Rostock gab es nur zwei Firmen, die Pools bauten. Bahr & Wildhagen war eine von ihnen. Und sie war diejenige mit der schleifenden Seitentür.

Frank Elling schlug die Augen auf.

Hätte er den Durchschnitt nicht repräsentiert, der Durchschnitt hätte ihn verschluckt. Er war mittelgroß (1,78 Meter), leichter Bauchansatz, dazu Geheimratsecken mit Potenzial nach hinten und als Brille ein Kassenmodell von Fielmann. Frank Elling war genau der Mann, an den ein Zeuge sich später nur rudimentär erinnerte. Wenn überhaupt. So verwechselbar, dass jene schmale Grenze vom Jemand zum Niemand mitten durch ihn hindurch verlief.

Er schaute nach links und sah seine Vermutung mit einem Seitenblick bestätigt: Susanne war schon aufgestanden. Wie immer. Er legte die flache Hand auf ihr Laken und spürte noch einen Hauch Körperwärme.

Keine zehn Minuten.

Elling schwang sich aus dem Ehebett, setzte seine Brille auf, ging in Shorts und Unterhemd ans Fenster und lugte durch den Vorhang hinaus in den Garten. Dort gingen die Poolbauer gerade an die Arbeit. Bahr war klein, Wildhagen ein Strich.

Der Pool war nahezu fertig. Alle hatten ihn für verrückt erklärt, das Becken in einer Länge von zwanzig Metern anzulegen. Aber für seine Frau

war Elling nichts zu schade.

Sie stand im Bad und föhnte sich vor dem Spiegel die Haare, als Frank Elling den Raum betrat. Eigentlich wollte er direkt in der kleinen Duschkabine verschwinden, aber seine Augen verfangen sich am Bademantel seiner Frau.

Susanne war im Frühjahr 42 geworden. Sie war drei Jahre jünger als er. Ihr Körper zeichnete sich unter dem Stoff ab, der Gürtel war locker. Elling erhaschte einen Blick auf ihre linke Brust. Er ging auf sie zu und presste sich sanft von hinten an seine Frau. Sie hatten seit Wochen nicht mehr miteinander geschlafen. Der Job, der Haushalt, die Tochter, sie hatten viel um die Ohren gehabt.

Susanne erstarrte bei der Berührung. Und während sie über den Spiegel die spielerische Lust in seinen Augen las, spürte sie Ellings aufkeimende Erektion durch den Stoff. Er schenkte ihr ein liebevolles Lächeln und fuhr mit den Händen unter den Mantel und über ihre Brüste. Sanft.

So behutsam und gleichzeitig erregt, dass ihr fast die Tränen gekommen wären. Es fühlte sich immer noch schön an. Geborgen.

Sie schob seine Hände ruhig beiseite und erntete über den Spiegel den zerbrechlichen Blick, mit dem sie gerechnet hatte. »Ich bin spät dran.«

Er drückte ihr seine Nase in den Nacken und saugte die Luft tief ein. »Du riechst so gut.«

Susanne seufzte und drehte sich um. Nahezu nackt, weil ihr Mann ihr den Gürtel gelöst hatte. Elling beugte sich vor, um ihre Brust zu küssen, aber sie bedeckte sich mit dem Bademantel und zog auch unmissverständlich den Gürtel zu.

Elling sah zu ihr auf, irritiert. Ein klein wenig verletzt. In einer hilflosen Geste, vielleicht auch einer Übersprunghandlung, setzte er seine Brille auf, als könne das noch schnell alles zum Guten wenden. Aber dadurch sah er die Abweisung seiner Frau lediglich deutlicher.

»Ich bin *wirklich* spät dran. Aufgeschoben, hm?«

Elling gab auf. Er genoss es nur, wenn sie auch Lust hatte. Sonst kam er sich schäbig vor.

Das Rattern des Presslufthammers kam ihnen wie ein Geschenk vor. Etwas, dem sie sich zuwenden konnten.

Prompt trat Susanne ans Fenster und warf einen Blick hinab auf den Pool, das *Monstrum*, das ihr Mann ihr zu Ehren ausbreiten ließ. Viel zu groß für die Grundstücksfläche, zu pompös für die Nachbarschaft. Zu spät in vielerlei Hinsicht.

Der Kleinere von Bahr & Wildhagen trieb mit dem Presslufthammer ein Loch neben den Pool. Elling nahm von der Seite wahr, wie Susanne stutzte.

»Die reißen ja die Wand wieder ein.«

Elling nickte und lächelte entspannt, weil ihm ihre Bemerkung die Brücke von der Zurückweisung zurück zur Selbstachtung baute. »Ja. Bis gestern war dein Swimmingpool nur groß und beheizbar. Und mit Unterwasserbeleuchtung. Aber jetzt kommt noch das Nonplusultra ... na?«

Vergeblich schaute sie hinab, um das Nonplusultra zu entdecken. »Ich seh's nicht.«

Elling holte feierlich Luft: »Er bekommt noch eine Gegenstromanlage.«

Dazu deutete er auf den Punkt, an dem Herr Bahr den Presslufthammer tief in den Grund trieb.

Susannes Verblüffung war echt. Und in ihrer Feststellung schwang auch eine Spur Unmut mit: »Das kostet doch Unsummen.«

»Ach, so teuer ist das gar nicht ... also, im Gesamtverhältnis.«

»Du spinnst, Elling.«

Damit gab sie ihm einen Kuss auf den Mund und überließ ihrem Mann das Badezimmer, bevor der wieder auf andere Gedanken kam.

Die Küche der Ellings war ein gemütlicher Raum mit einer Anrichte über Eck und mit einem Esstisch samt Sitzbank. Beengt. Vielleicht rührte daher der Eindruck der Gemütlichkeit. Über eine Tür erreichte man die Terrasse – und den zukünftigen Pool.

Elling war gerade im Begriff, sich die dunkelbraune, schmale Krawatte zu binden, als seine Tochter Mareike ihm einen Becher Kaffee vor die Nase hielt.

Die Jungs drehten sich nicht allzu häufig nach ihr um, das hieß: *noch* nicht. Aber sicherlich bald. Mit 61 Kilo auf 1,64 Meter Körpergröße hatte Mareike noch ein klein wenig zu viel Babyspeck an Bord. Aber Elling war voller Zuversicht, dass sich das noch rauswachsen würde.

Die Züge ihres Gesichts waren fein, die Augen wach. Mareike würde bald die Erste im weitverzweigten Netz der Ellings sein, die zur Uni gehen würde. Mareike dort zu wissen, machte ihn stolz. Gleichzeitig ahnte er die Reaktion der Familie.

»Für die anstehende Wahl zum Oberbürgermeister der Stadt Rostock liefern sich SPD-Urgestein Nina Klamm und der parteilose Philipp Benedikt ein enges Kopf-an-Kopf-Rennen«, berichtete der Radiomoderator.

»Einen wunderschönen guten Morgen, Papa«, flötete Mareike und stellte ihm den Becher neben der Post auf dem Tisch ab.

»Hast du gut geschlafen?«

»Prima. Nur der Morgen hatte Luft nach oben.«

»Möchtest du ein Ei?«

Danksagung

Jakob Hasse, von Beruf Bildforensiker – für seine Beratung.

Dr. Rainer Erices für seine Hilfe, die korrekten Signaturen beim Bundesamt für Stasi-Unterlagen zu beantragen.

Jürgen Langowski – für die Idee mit dem Virenschanner.

Wolfgang Schorlau – für die Lorbeeren.

Ellen Bleckmann – für den Gang durch dick und dünn.

Lutz Dursthoff – für seine Absicherung und sein Wohlwollen.

Dr. Stephanie Kratz – dieses Mal für jenen entscheidenden Teil, den sie immer über das Lektorat hinaus leistet.

Meiner Frau Ira für alles: Inspiration, Korrektiv, Auditorium und Hafen.

Soundtrack: Hans Zimmer, Tom Holkenborg, Dire Straits, Leonard Cohen, The Doors, Midnight Oil, Samuel Barber, Bruce Springsteen.

Besucheraufstellung für die Zeit vom 1.1. bis 9.6.1981.

Besucheraufstellung für die Zeit vom 1. 1. 1981 bis 9. 6. 1981					
Nur für den Dienstgebrauch					
Datum	Name	Arbeitsort	Firma	Zweck	Gesprächsteilnehm.
6.1.	[REDACTED]	WB	Merck	Vorbereitg. Gespräch Diagnostika	Dr. [REDACTED]
6.1.	Dr. [REDACTED]	WB	Byk Gulden	Aequamen	Dr. [REDACTED]
12.1.	[REDACTED]	WB	Bayer	Azlozillin, Mezlozillin	"
13.1.	Dr. [REDACTED]	WB	Boehr.-Mannheim	Diagnostika	"
14.1.	Dr. [REDACTED]	Karlsruhe	Pfizer	Erprobung Piroxicam	Dr. [REDACTED] Prof. [REDACTED] Dr. [REDACTED]
15.1.	Herr [REDACTED]	London Darmstadt WB	S+D Röhm-Pharma	Captopril Saralazin Erprobung	Dr. [REDACTED] Dr. [REDACTED] Prof. [REDACTED]
16.1.	[REDACTED]	WB	Merck	Labordiagnostika	Dr. [REDACTED] Dr. [REDACTED]
	[REDACTED]	Darmstadt	"	"	"
20.1.	[REDACTED]	Schaffhausen Berlin WB	Leclerc " Bayer	Tadenan, Isoprinosine " Mezlocillin-Studie	Dr. [REDACTED] Dr. [REDACTED] Dr. [REDACTED] Dr. [REDACTED] Dr. [REDACTED]
21.1.	Dr. [REDACTED]	Heppenheim Wien	Upjohn Lilly	Symposium Sobelin " Cefamandol	Dr. [REDACTED] Dr. [REDACTED]
2.2.	Dr. [REDACTED]	WB	Böhr-Mannheim	Aldectone-Amp.+Prothrombin	Dr. [REDACTED]
5.2.	[REDACTED]	Düsseldorf	Janssen	Lorcanid, Astemizol	[REDACTED]

Kopie BSU
AR 3

000046
BSU

Besucheraufstellung für die Zeit vom 1. Juli 1980 bis 31. Dezember 1980.

Beratungsbüro beim Ministerium für
Gesundheitswesen für Arzneimittel
und medizintechnische Erzeugnisse (Import)
BEREICH ARZNEIMITTEL
DDR - 1054 Berlin
Schönhauser Allee 8

Besucheraufstellung für die Zeit
vom 1. Juli 1980 bis 31. Dezember 1980

Nur für den Dienstgebrauch

Ministerium für Gesundheitswesen
Sektor Organisation und Kontrolle
Eingang 27.02.81
weitergeleitet am an

Datum	Name	Arbeitsort	Firma	Zweck	Gesprächsteilnehmer
1.7.	Dr. [REDACTED]	Paris	Inst. Servier div. AK		[REDACTED]
2.7.	[REDACTED]	London	Beecham	Ampiclox	Dr. [REDACTED], Dr. [REDACTED]
	[REDACTED]	London	Beecham	Ticarcillin	[REDACTED]
3.7.	[REDACTED]	WB	Alphamed	Vet. Pharmaka	[REDACTED]
	[REDACTED]	"	"	"	"

BSIU
00078

Bildnachweis

- **Besucheraufstellung für die Zeit vom 1.1. bis 9.6.1981.** BStU, MfS, HA X X, Nr. 44, T.1, Seite 46
- **Besucheraufstellung für die Zeit vom 1. Juli 1980 bis 31. Dezember 1980.** BStU, MfS, HA XX, Nr. 44, T.1, Seite 78